



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 24. Juli 1885.

Nr. 340.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Die kaiserlichen Konsuln sind angewiesen worden, Nachlassgelder, die aus Hinterlassenschaften im Auslande verstorbenen Personen an deutsche Reichsangehörige auszuführen sind, dem auswärtigen Amt zu übermitteln, worauf letzteres die Verteilung, soweit Preußen in Betracht kommt, durch die Provinzial-Regierungen bewirken läßt. In Folge dieser Anordnung ist seitens des Ministers des Innern den letzteren Auftrag gegeben worden, behufs Sicherung des Fiskus in solchen Fällen, sofern der Erblasser ein preussischer Staatsangehöriger gewesen ist, die Provinzial-Steuerdirektoren von dem Erbanfall und der Höhe der an die einzelnen Erben oder Vermächtnisnehmer zur Auszahlung kommenden Beträge zu benachrichtigen, damit wegen Berechnung der Erbschaftsteuer das Erforderliche veranlaßt werde. Nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften ist die preussische Erbschaftsteuer von dem Nachlass aller preussischen Staatsangehörigen, mit Ausnahme von den etwa dazu gehörigen, außerhalb Preußens belegenen Grundstücken und Grundgerechtigkeiten, zu erheben, gleichviel, ob die Erblasser im Preussischen ihren Wohnsitz hatten oder nicht.

Die Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, des Innern und für Landwirtschaft haben einen gemeinschaftlichen Erlaß an die Provinzial-Regierungen gerichtet, um den äußeren Störungen entgegenzutreten, welche eine würdige Feier der Sonn- und Festtage beeinträchtigen, diese Regierungen aufgefordert, die in der bereits bestehenden, hierauf bezüglichen Gesetzgebung getroffenen Bestimmungen auf das Strengste zu handhaben. Namentlich haben sie, der „Post“ zufolge, dafür Sorge zu tragen, daß die gewöhnliche und regelmäßige Dauer des vor- und nachmittägigen Hauptgottesdienstes bei der christlichen Konfessionen an Sonntagen, dem ersten und zweiten Weihnachtstage, dem Neujahrstage, dem Ostermontag, dem Bußtag, dem Himmelfahrtstag und dem Pfingstmontag nicht gestört werde, daß alle öffentlichen bemerkbaren Arbeiten sowohl als alle geräuschvollen Beschäftigungen in den Häusern (als Erntearbeiten, Erd- und Kulturarbeiten, Auf- und Abladen der Frachtwagenwerke auf öffentlichen Straßen und Plätzen, auch sofern dadurch bemerkbares Geräusch vorkommt, in geschlossenen Höfen, der Betrieb Geräusch machender Handwerke, Arbeiten an Bauten, Arbeiten in den Fabriken etc.) unterbleiben, sofern nicht Nothfälle oder die Lage einzelner Fabriken und gewerblichen Anlagen dies bedingen. Zu widerhandlungen sollen auf Grund des § 366 Nr. 1 des Strafgesetzbuches des deutschen Reiches gestraft werden.

Obwohl der im April 1883 begonnene Bau der Ersatz-Korvette „Medusa“ in Folge der Verwendung der vorhandenen Arbeitskräfte für andere notwendige Arbeiten nicht immer nach Wunsch hat betrieben werden können, so ist nach der „Danziger Zeitung“ in letzter Zeit doch erreicht, daß der Stapellauf am nächsten Donnerstags, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, erfolgen kann. Die neue Korvette steht in ihren Größe-Verhältnissen zwischen der Blomars- und Carola-Klasse und hat 2373 Tonnen, während erste 2856, letztere 2169 Tonnen hat. Die Ersatz-Korvette „Medusa“ ist ein Schwesterschiff der ebenfalls in Danzig erbauten und kürzlich zu Wasser gebrachten „Arkona“ und „Alexandrine“. Das Material des Schiffes besteht aus Stahl, nur ist eine doppelte Außen-Verplattung mit Kupferung angewandt. Wenngleich die Verzinsung bei einer größeren Anzahl von Schiffen zum Theil aus Sparmaßregeln in den letzten Jahren zur Anwendung gekommen ist, so ist man doch bei dem Neubau

der „Medusa“ und „Arkona“ wieder zu dem Kupferbeschlag zurückgekommen, da dieser unverkennbar Vorzüge vor der Zinkbekleidung haben soll. Die Verzinsung ist trotz des angewandten Farbenanstriches vor schnellem Bewachsen nicht geschützt. Die Armirung der Ersatz-Korvette wird theils in der Batterie, theils in Barbetten aufgestellt werden. Das Schiff erhielt Maschinen von 2400 Pferdekräften, die demselben eine Geschwindigkeit von 15—16 Knoten verleihen sollen. Es hat zwischen den Perpendikeln eine Länge von 71,50 Meter, die größte Breite ist 12,65 Meter, während der Tiefgang bei vollständiger Armirung und Ausrüstung vorn 4,6 Meter, hinten 5 Meter betragen wird. Die Besatzung ist auf 267 Personen normirt. Für den Bau sind in vier jährlichen Raten zusammen 1,834,000 Mark vom Reichstage bewilligt, mit welcher Summe das Schiff bis Ende März 1886 vollständig fertiggestellt werden soll. Wie bei den Schwesterschiffen „Arkona“ und „Alexandrine“ werden auch bei der Ersatz-Korvette „Medusa“ alle neuesten Erfahrungen und bewährten Einrichtungen verwertet, so daß diese drei Schiffe musterzünftig für die deutsche Marine werden. Bei dem Ablaufe der „Medusa“ wird eine Abtheilung der Danziger Garnison die Ehrenwache bilden.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Bad Gastein erhält die „Kreuzzeitung“ von dort folgende vom 23. d. M. datirte Mittheilung:

Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im Badeschloß ein Hofdiner statt, an welchem General-Lieutenant v. Rauch und Statthalter Graf Thun theilnahmen; letzterer reiste Abends nach Salzburg. Um 5 Uhr machte Kaiser Wilhelm eine Spazierfahrt nach Böckstein, nahm 8 $\frac{1}{2}$ Uhr den Thee ein, blieb noch längere Zeit im Arbeitszimmer und begab sich um 10 Uhr zu Bett. Heute früh nahm der Kaiser um 8 Uhr sein zweites Bad und unternahm nach dem Frühstück um 10 Uhr einen Spaziergang. Se. Majestät sah sehr frisch aus und guter Laune, sein Auftreten war viel strammer und elastischer als gestern. Allgemeines Erstaunen erregte es bei dem zahlreichen Publikum, als der Kaiser bei der Villa Wählberger die Kaiser-Promenade verließ, auf einem Seitenstege zu dem im Bau begriffenen neuen Hause hinschritt, den Neubau besichtigte und dann auf einem überaus steilen, etwa 150 Schritt langen Steg zur Promenade wieder emporstieg. Oben angelangt, machte der Kaiser auf einer Bank, von wo aus man einen weiten Ausblick ins Gasteiner Thal hat, kurze Rast und setzte alsdann seinen Spaziergang etwa noch 10 Minuten fort. Hierauf nahm er in dem bereit gehaltenen Rollwagen Platz, sah in demselben gegen 10 Minuten, worauf er zu Fuß den Rückweg antrat. Auf demselben begegnete er dem Professor Werder, dem er die Hand reichte und mit dem er sich längere Zeit unterhielt. Um 11 Uhr war der Kaiser in seine Gemächer zurückgekehrt, nahm nach kurzer Ruhe das Dejeuner ein und arbeitete alsdann.

Der Herzog von Cumberland findet für seine Ansprüche auf Braunschweig merkwürdige Bertheiliger. Unter die Bertheiliger der weltlichen Legitimität hat sich jetzt auch der Pariser „Temps“ aufnehmen lassen. Es ist überhaupt bemerkenswerth, daß das leitende republikanische Blatt seit dem letzten Ministerwechsel seine Gesinnung gegenüber Deutschland wesentlich verschärft hat.

Die „Kreuzzeitung“ erblickt in den entgegengesetzten Urtheilen, welche ultramontane Blätter gegenüber der Thronfolge des Herzogs von Cumberland gefällt haben, das getreue Spiegelbild einer tiefgehenden Meinungs-Verschiedenheit innerhalb des Zentrums, welche schon während der vorigen Reichstags-Session deutlich erkennbar war und Dr. Windthorst manche sorgenvolle Stunde bereitet hat.

General Grant ist gestern der schmerzhaften und unheilbaren Krankheit, die ihn seit Monaten an das Krankenlager fesselte, erlegen, glücklich in dem Bewußtsein, seine von ihm selbst geschriebene Biographie noch rechtzeitig vollendet zu haben. Es ist eine glänzende und eine dunkle Seite der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika, welche der Lebenslauf des Verstorbenen, des achtzehnten Präsidenten der transatlantischen Union fällt. Ulysses Simpson (oder

wie er eigentlich hieß, Hiram Ulysses Grant war am 27. April 1822 zu Mount Pleasant im Staate Ohio geboren, trat, nachdem er die Militär-Akademie zu West-Point absolvirt hatte, 1843 in die Armee der Vereinigten Staaten ein und zeichnete sich in dem damals soeben ausgebrochenen Kriege mit Mexiko durch große Tapferkeit und Fähigkeit aus. Im Jahre 1854 nahm er seinen Abschied und war nun in verschiedenen bürgerlichen Berufszweigen thätig, ohne jedoch in einem einzigen Befriedigung und Erfolg zu finden. Der Ausbruch des großen Bürgerkrieges traf ihn als Theilhaber des Leder- und Gerbergeschäftes seines Vaters in Galena im Staate Illinois. Grant's Anerbieten zum Eintritt in die Armee des Nordens blieb anfangs unberücksichtigt, und erst am 17. Juni 1861 wurde er als Oberst an die Spitze des 21. Illinoiser Freiwilligen-Regiments gestellt. Mit diesem Tage beginnt eine Thätigkeit, die, reich an Ehren und Siegen, ihm den Dank der amerikanischen Nation für alle Zeiten sichern wird. Die strategischen Pläne, die Grant entwarf, enthielten ein wahrhaftes Feldherrntalent; kühn und beharrlich brachte er sie zur glücklichen Durchführung. Wir wollen hier nur der großartigen und unendlich schwierigen Operationen gedenken, welche Grant als General der West-Tennessee-Armee leitete und die endlich nach einem halben Jahre riesenhafter Anstrengungen im Juli 1863 zur Einnahme von Vicksburg führten. Im folgenden Jahre zum Oberbefehlshaber aller Armeen der Nordstaaten ernannt, leitete er den Feldzug gegen den Befehlshaber der südstaatlichen Armee, General Lee, persönlich und zwang letzteren endlich im April 1865 zur Uebergabe. Der Bürgerkrieg erreichte damit sein Ende. Die Republik belohnte Grant's militärische Verdienste, indem sie ihm nach einigen Jahren die höchste lehrerliche Stellung übertrug, das Präsidatentamt. Zweimal dazu erwählt, hat er dieses Amt vom 4. März 1869 bis zu demselben Tage des Jahres 1877 bekleidet. Aber es waren trostlose Zustände, welche Grant's Nachfolger vorfand. Das Grant'sche System der Regierung hatte sich einen anrüchigen Namen erworben; schamloseste Korruption im Aemterwesen und Mißstände schmächtigster Art waren eingerissen. In allen Zweigen der Verwaltung wucherte die Unmoralität und schien alles gesunde Leben ersticken zu wollen. Die unterworfenen Südstaaten waren zum Zummelpfad der Habgucht und der wildesten Leidenschaften geworden. Die achtjährige Periode der Präsidentschaft Grant's ist ein Flecken in der Geschichte der Union; aber an der Bahre des Verstorbenen wird Gerechtigkeit zur doppelten Pflicht. Grant war ein Mann des Krieges, nicht des Friedens. Der Scharfblick und die Energie, die ihn auf dem Schlachtfelde zum Siege führten, die fehlten ihm in der Politik und in der Verwaltung. Hier war er ein Werkzeug in der Hand gewissenloser Politiker, und er erlangte die Kraft — wir wollen nicht darüber entscheiden, ob auch des Willens — sich deren unheilvollem Einflusse zu entziehen. Die republikanische Partei, die ihre Macht mißbrauchte, hatte ihn zum Bannerträger erkoren, auf dessen Namen sie sündigen konnte; der eigentliche Leiter der Regierungsangelegenheiten war er nimmer. Manches ist auch auf die Nachwirkungen des Bürgerkrieges abzuwälzen, aber es ist leider eine Thatsache, daß die ganze Verwaltungsperiode dieses Mannes nur wenige Lichtblicke aufzuweisen hat. Das vergangene Jahr noch hat den einst mit Begeisterung auf den Präsidentenstuhl Erhobenen in recht zweifelhafter und zweideutiger Finanzoperationen verwickelt gesehen, die einen neuen Schatten auf seinen Namen warfen; das Volk der Vereinigten Staaten hat trotzdem, wie es während der langwierigen Krankheit in reichem Maße bewiesen hat, das Wort vom Untergang der Republik zu Schanden gemacht und verzeiht dem Helden, der die Rebellion niederwarf und den Bestand der Union von Neuem sicherte, auch heute an der Bahre Vieles, weil es ihm Vieles zu danken hat.

Ueber die verweilte und wild erregte Situation in Spanien schreibt man aus Madrid:

Die außerordentliche Hitze und die Cholerafurcht haben das vornehme hauptstädtische Publikum in die Bäder und Sommerfrischen des Nordens verschleudert, und wir Zurückgebliebenen wer-

den durch tolle Alarmgerüchte in Athem gehalten, um nicht ganz in Apathie zu versinken. Fast täglich will man von neuen Wassendepots wissen, welche die Polizei entdeckt haben soll, und vor 4 Tagen überraschte die Polizei in Saragossa in der That etwa 60 Verschwörer, die sich in einer nahe der Stadt gelegenen Villa versammelt hatten. Unter den 6 Gefangenen — die übrigen Verschwörer flüchteten — befindet sich der Oberst Magallon, der in Folge des Pronunziamenta vom August 1883 zu Gunsten Zorilla's sich vom aktiven Dienste zurückziehen mußte. Die Erdbeben — noch gestern, Abends um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, wurde eine Erschütterung in Malaga verspürt — und die Cholera haben in die reichsten Provinzen Glend und Bergweilung gebracht. Die Seuche allein hat in diesem Jahre schon gegen 19,000 Menschenopfer gekostet. Handel und Verkehr sind derart, daß sonst wohlhabende Familien mit Sorgen schlimmer Art zu kämpfen haben. Das Baargeld hat sich überall zurückgezogen und der Kredit hat vollständig aufgehört. An verschiedenen Orten haben sich die Steuerzahler in Masse gegen die Steuerbeamten erhoben. In Lerida ist es zum einem förmlichen Straßenkampfe gekommen, in welchem 6 Personen aus dem Volke von der Hülfsarmee getödtet, und gegen 30 Personen verwundet wurden. Dort wie in Saragossa ziehen jetzt Patrouillen Tag und Nacht durch die Stadt, und Truppen kampiren auf den Straßen und Plätzen. Man begreift, daß ein derartig vorbereitetes Volk revolutionären Einflüsterungen gern Gehör schenkt. Unser berühmter Parlamentsredner Cristiano Martos, dessen Privatleben in mancher Beziehung zu wünschen übrig ließ, hat endlich sein Haus für den Empfang anständiger Familien acceptabel gemacht, indem er sich mit Frau Elvira Leon, einer Dame aus einer der ersten Aristokratenfamilien Spaniens, vermählt hat. Seine erbitterten politischen Gegner Canovas, Sagasta und Castelar figurirten als Ehegenossen und der republikanische Minister und berühmte Poet Echegaray hatte die Rolle des Hochzeitsvaters übernommen.

Ausland.

London, 22. Juli. In der Montagessitzung des englischen Unterhauses richtete D'Kelly (der früher Korrespondent der „Daily News“ im Sudan gewesen) an den Kriegsminister die Frage, ob er mittheilen könne, auf welche Autorität hin General Wolseley den Tod von M. Olivier Pain meldete; in welchem Orte und an welchem Tage der Tod M. Pain's stattgefunden haben sollte; und ob General Wolseley irgend eine Kenntniß davon habe, daß Schriftstücke, die M. Pain zugehörten, entweder in den Besitz der englischen oder der ägyptischen Regierung oder eines deren Agenten oder Beamten gelangt seien; und wenn so, ob diese Papiere der Familie M. Pains ausgeantwortet werden würden. W. H. Smith antwortet: Am 9. d. konstatirte ich in Erwiderung auf eine Anfrage, Lord Wolseley habe am 27. Juni telegraphirt, daß Luigi Bonomi, ein aus Kordofan entkommener Priester, im vorigen November von Kupton Bay einen Brief erhalten habe, worin gemeldet wurde, daß Olivier Pain todt sei; daß aber andererseits ein gewisser Ghalli, ein Kaufmann aus Khartum, behaupte, daß Pain dort war, als er (Ghalli) jenen Ort unlängst verließ. Lord Wolseley benachrichtigt mich, daß er außer dieser Information keine Kenntniß über den Gegenstand des Ablebens von M. Pain habe, und daß ihm nicht bekannt sei, ob irgend welche von dessen Papieren in den Besitz von englischen oder ägyptischen Beamten gelangt seien.

London, 22. Juli. Im Oberhause bildete gestern der zur Einzelberatung vorliegende Entwurf zur Erleichterung des Ankaufs von Pachtgütern in Irland Gegenstand einer längeren Debatte.

Lord Spencer, der frühere Vizekönig von Irland, unterzieht die Bill einer eingehenden Kritik. Er bemerkt, sie versehe den Staat in die Lage eines Grundbesitzers in Irland und lege den Steuerzahlern Englands ernste Lasten auf. Der Entschluß, einen Brauergrundbesitz in Irland herzustellen, sei löblich, aber es würde genügen, die Hälfte oder Zweidrittel des Rauffschlusses für das zu erwerbende Pachtgut von Staatswegen vorzuschließen. Eine solche Maßregel würde eine an Wohlstand zunehmende Klasse von bäuerlichen Grundbesitzern erzeugen; die Verschleppung des

ganzen Kaufgeldes sei jedoch gefährlich. Auch sei der normierte Zinsfuß nicht hoch genug. Lord Spencer drückt schließlich die Hoffnung aus, daß das Experiment sich als erfolgreich erweisen werde. Der Marquis von Salisbury entgegnet, daß die Bill keine endgültige Maßregel, sondern nur ein weiteres Experiment auf einem Pfade sei, auf welchem viele frühere Experimente gescheitert seien. Sollte die Maßregel gelingen, so würden ihr andere Maßregeln in derselben Richtung folgen. Zweifelsohne würde das Parlament alle Vorsichtsmaßregeln ergreifen, die notwendig seien, um dafür zu sorgen, daß seine Freigebigkeit nicht zu weit gehe und den im Augenmerk befindlichen Zweck nicht zu nichte mache. Der Entwurf wird schließlich durch die Einzelberatung gefördert.

Im Unterhause richtete Hailes an den Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten die Frage, ob eine von dem ehemaligen französischen diplomatischen Agenten in Ägypten, Billing, gemachte Behauptung begründet sei, daß ein Anerbieten des Mahdi, den General Gordon gegen ein Lösegeld von 1,250,000 Francs freizulassen, dem letzten Kabinete unterbreitet und von demselben verworfen worden sei. Bourke erwiderte:

„Im auswärtigen Amte befindet sich kein Belag in Bezug auf diese Behauptung, aber Lord Granville ermächtigte den Marquis von Salisbury, folgende Erklärung darüber abzugeben: Lord Granville kannte Herrn von Billing in seiner Jugend und später, als er im französischen diplomatischen Dienst angestellt war. Seitdem ist Herr von Billing seines Postens entbunden worden, und es waren andere Umstände vorhanden, welche das Vertrauen, das Lord Granville früher in Herrn von Billing gesetzt, schwächten. Im Mai 1884 machte sich Herr von Billing anheischig, die Freilassung des Generals Gordon gegen ein Lösegeld von 50,000 Pfund Sterling und unter anderen Bedingungen zu erwirken. Lord Lyons (der britische Botschafter in Paris) übermittelte das Anerbieten an Lord Granville, bemerkte jedoch, daß er dasselbe nicht bekräftigte. Herr von Billing bot seine persönliche Bürgschaft für die Erfüllung des Kontraktes an, und der erste Schritt sollte sein, einer von ihm bezeichneten Persönlichkeit 2000 Pfund Sterling zu zahlen. Nach Berathschlagung mit Mr. Gladstone und Lord Hartington und nach Anstellung weiterer Recherchen instruirte Lord Granville Lord Lyons, aus verschiedenen Gründen das Anerbieten abzulehnen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Juli. Einer Verfügung der Militär-Medizinal-Abtheilung des Kriegsministeriums zufolge haben sich sämtliche korpsärztliche Berichte über Versuche mit Anwendung von Salicylsäure gegen Fußschwäche zu Gunsten einer allgemeinen Einführung desselben ausgesprochen. Daraus hat der Kriegsminister die Einführung des Salicylsäuretales zur Heilung beziehungsweise Linderung von Fußschwächen, Wundreizen u. s. w. endgültig genehmigt.

Zwischen der chinesischen Regierung und der Besatzung „Bullkan“ bei Stettin schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen des Baues zweier neuer Kriegsschiffe, die voraussichtlich dieser Tage zum Abschluß gelangen werden.

Landgericht. Ferien-Strafkammer. Sitzung vom 24. Juli. — Eine Anklage wider den Zimmermeister Friedrich Schönau aus Grabow wegen versuchter Verleitung zum Meineid war heute als erste Verhandlung angelegt und zu derselben 19 Zeugen geladen. Bei Eintritt in die Verhandlung machte auf besonderen Wunsch des Angeklagten der Verteidiger (Herr Rechtsanwalt B e r m a n n) von dem § 24 II der Strafprozess-Ordnung Gebrauch (wegen Beforgnis der Befangenhaltung findet die Ablehnung eines Richters statt, wenn ein Grund vorliegt, welcher geeignet ist, Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit eines Richters zu rechtfertigen) und bat um Ablehnung des Vorsitzenden, Herrn Landgerichts-Direktor L i n d e m a n n. Den Antrag begründete er damit, daß die heut vorliegende Anklage aus einem Zivilprozeß, welchen der Angeklagte Schönau wider den Kaufmann Lotte angehängt hatte, hervorgegangen sei. In dem desfalls früher angestellten Termin vor der 3. Zivilkammer habe Herr Direktor Lindemann gleichfalls den Vorsitz geführt und in dem damals ergangenen Erkenntnis seien eine Anzahl der auch heute geladenen Zeugen als unglauwürdig bezeichnet. Herr Staatsanwalt M e r t e n s widersprach diesem Antrag und der Vorsitzende erklärte, daß er sich keineswegs befangen fühle. Der Gerichtshof beschloß die Verhandlung, da über den von dem Verteidiger gestellten Ablehnungsantrag nicht beraten werden konnte, weil ein Richter zur Vertretung des Vorsitzenden nicht beschafft werden konnte.

Western Nachmittag gegen 5^{3/4} Uhr entstand in einer Bodenkammer des Hauses große Laftade 46 Feuer, welches jedoch bald bemerkt und durch zwei zugezogene Feuerwehrlente gelöscht wurde. Der Schaden ist nur gering.

Von dem städtischen Taucher wurde vorgestern aus der Ober bei der Silberwieße ein ca. 1 1/2 Meter langes Stück des Schornsteins von dem Dampfer „Orpheus“ zu Tage gefördert, welches seit der Explosion des Dampfes des „Orpheus“ im Jahre 1879 im Wasser gelegen hat.

Die Uhr am neuen Rathhaus hat auch ihre Hundstagsferien angetreten, seit gestern Abend steht dieselbe wieder.

In das Geschäft des Goldarbeiters Richter in der Schulzenstraße trat gestern Nachmittag die unverheiratete Marie B u d und ließ sich Gold-

sachen zur Ansicht vorlegen; bei dieser Gelegenheit riefte sie zwei Medaillons ein, dies wurde jedoch bemerkt und die Verhaftung der Diebin veranlaßt. In der Kuffodie machte dieselbe in vergangener Nacht den Versuch, sich durch Erhängen das Leben zu nehmen; sie wurde jedoch von zwei Zellengenossen wieder losgeschnitten. In ihrer Wohnung wurde noch eine größere Partie Goldwaaren mit Preisauszeichnung vorgefunden, welche augenscheinlich gleichfalls aus Laden-Diebstählen herrühren. Es sind dies: ein Medaillon mit Kette, in der Mitte eine kleine Perle, ein goldenes Medaillon mit Gemme, ein Damenring mit rothem Stein, ein goldener, M. S. gezeichneter Ring, eine silberne Damenuhr (Nr. 1294), eine Eisenbroche, eine Broche (Hand mit Rose) und mehrere Preisauszeichnungen von Goldsachen. Die Bud will alle diese Sachen von Freunden geschenkt erhalten haben. Diese Angabe verdient jedoch wenig Glauben und läge es im Interesse der Untersuchung, wenn sich Goldwaarenhändler die bei der Kriminal-Polizei ausliegenden Goldsachen betrachten möchten, um event. dieselben als gestohlen zu rekonstruieren.

Aus den Provinzen.

Am Dienstag Nachmittag fiel der Arbeiter Zömer aus Schlabrendorf bei dem Bau eines Ringofenschornsteins in Eggeln in ausserer Höhe von ca. 50 Fuß vom Gerüst. Derselbe trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Ewinemünde, 23. Juli. In der Zeit vom 27. d. Mts. bis zum 10. August cr. mit Ausnahme der Sonntage, von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr, findet die diesjährige Seeschießübung der Küsten-Artillerie aus den Küstengeschützen der Ost- und Westbatterie statt. Das hier garnisonirte 1. Bataillon pommerscher Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 2 geht zur Schießübung nach Curhaven, während das 2. Bataillon aus Neufahrwasser und Memel hier die Schießübung abhält. Um Unglücksfälle zu verhüten, ist während der Schießübung der Ein- und Ausgang von Schiffen nicht gestattet, auch werden die beiden Moolen und das in der Nähe befindliche Terrain durch Sicherheitsposten abgesperrt.

Wittow, 22. Juli. Der in diesem Sommer in der Tromper Bief betriebene Funderfang, an dem sich die Fischer aus den Ortschaften Bitte, Breege und Glowe seit etwa vier Wochen theilnehmen, zeigt sich im Allgemeinen als ein ziemlich lohnender und übertrifft die aus demselben gewonnene Einnahme den Verdienst der Vorfahre. Deshalb gehen auch bei irgend günstiger Witterung die Boote jeden Tag hinaus und sind allein von Breege aus sieben Fahrzeuge mit dem Fange beschäftigt.

Wittow, 21. Juli. Vor Kurzem wurde in Hossin, Kreis Stolp, die Tochter eines Arbeiters, welche in der Brennerlei beschäftigt war, von dem Rade bei der Maschine erfaßt und zweimal um dasselbe geschleudert. Die Unglückliche erlitt einen Beinbruch und mehrere Quetschungen am Körper. Gestern passirte dasselbe Unglück dem Brenner Gerth in Poberow, Kreis Rummelsburg. Derselbe wurde ebenfalls von dem Rade in die Höhe gehoben und derart zu Boden geschleudert, daß er eine Zerspaltung des Schienbeins, sowie mehrere Kopfverwunden erlitt. Daß die beiden Unglücklichen noch am Leben geblieben und von dem Rade nicht zerissen worden sind, ist als ein großes Wunder anzusehen.

Kunst und Literatur.

Das Universum. Illustrierte Monatschrift. Dresden bei W. Hoffmann.

Die vorliegende Zeitschrift kann von uns warm empfohlen werden. Sie bietet ausgezeichnete Abbildungen und eine höchst belehrende und interessante Lektüre, namentlich Schilderungen aus Natur- und Völkern, Novellen u. s. w. Wir machen auf die Monatschrift besonders aufmerksam.

[211]

G. Weigel's Excelsior-Kautschuk-Stampel-Fabrik, Leipzig, sendet uns einen kleinen, unzerbrechlichen Apparat in Briefschweizerform, der das gefährliche und unappetitliche Befuchen von Marken und Etiketten, Konverts u. s. w. mit der Zunge unnötig macht — mittels dessen das Befuchen einzelner und ganzer Streifen von Marken ungemein rasch vor sich geht — und der auf keinem Bulte fehlen sollte. Er wird gegen 1 Mark 20 Pf. (5 Exemplare für 5 Mark 50 Pf.) elegant in Metall, einfacher in Holz für 85 Pf. (5 Exemplare für 3 M. 75 Pf.) in Marken franko geliefert, ist gefällig geschliffen und können wir ihn, da wir seine Brauchbarkeit selbst erproben, er auch weit zweckmäßiger als die bekannten Schwammbofen, warm empfehlen.

[216]

In St. Louis kündigte ein spekulativer Theater-Direktor die Vorstellung von Schiller's „Tell“ an. Der Theaterzettel enthielt in fetter Schrift die Schlussbemerkung: „Der Landvogt Gessler wird hoch zu Ross auf der Bühne erscheinen. Das Ross wird nach der Vorstellung verloren werden. Jeder Inhaber eines Sitzplatzes erhält ein Loos an der Kasse“. Die Pferde-Lotterie verlief, wie das zu erwarten stand, der „Tell“-Vorstellung eine bedeutende Zugkraft, und das kunstsinnsige Publikum erwartete mit Spannung den Moment, wo das Ross des Landvogts zur Verloofung kam. Endlich wurde das Loos gezogen, und der Regisseur lud den glücklichen Gewinner ein, auf die Bühne zu kommen, und den Gewinn in Empfang zu nehmen. Mit dem Inhaber des

Wittoloses erschien aber noch ein zweiter Mann auf der Bühne und nun ergab sich Folgendes: erstens war das Ross Gessler's ein — Maulesel, zweitens war dieser Maulesel gestohlenes Gut und wurde als solches von dem Eigentümer reklamirt, drittens war der Maulesel blind, was den Gewinner veranlaßte, das edle Reitthier Gessler's ohne Zaudern dem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückzustellen. So endete diese interessante „Tell“-Vorstellung ohne jeden Mißklang.

Bermischte Nachrichten.

(Die Rasirschule.) So Mancher wird schon darüber nachgedacht haben, wie man das Rasiren lernt. In den Rasirstuben führen nur Messer und Gehülfsen das Messer, während der Lehrlinge nur Seifenschaum schlägt, das Waschbeden dringt, um Bier über die Waffe geschickt wird oder Perückenhaare einfädelt. Das Bartschneeren ist eben eine heikle Sache, denn die Messer sind scharf und eine Menschenlehe ist bald abgeschnitten. Der Junge muß das Rasiren aber doch irgendwo erlernen, und zwar an lebenden mit Bartkoppeln versehenen Gesichtspfeifen, während er das Frisieren auch an Puppenköpfen üben kann. Wo also und wem gegenüber wird dem Lehrling das erste Mal das Messer in die Hand gegeben, damit er Fertigkeit erlange in der Kunst der Bartabnahme? Dies geschieht in der Lehrlingschule und — wie ein Wiener Blatt erzählt — unter einigemmaßen heiteren Umständen. In der richtigen Erwägung, daß nur sehr verzogene Individuen sich dem Messer eines Lehrlings aussetzen, werden von dem Schulvorstande hunderte von Frisirlarten zur Bartabnahme an das Massenquartier, Nspl für Odbachlose und dergleichen Institute verabsolgt. Die Besucher derselben erscheinen unerschrocken in dem Schullokale, um sich von den Lehrlingen rasiren zu lassen, denn sie denken: lieber ein wenig geschunden werden, als wie Baldeufel herumgehen. Es ist ein blutiges Geschäft, das die Lehrlingen da verrichten. Nachdem Jeder seinen Kunden tüchtig eingeseift hat — ein Vorgang, der sich in mehr als einer Beziehung nützlich erweist — lehrt ihn der Meister das Messer führen. Dies hat seine bedeutenden Schwierigkeiten schon aus dem Grunde, weil die Knirpse meist nicht an ihr Objekt hinanreichen. Da sitzt ein ungeklärter Mensch mit verwilderten Haaren und einem achttagigen Barte. Der kleine David setzt dem Goliath das Messer an und beginnt auf Kommando des Meisters zu schaben, daß dem großen Keel die Augen wässrig werden ob des ungeheuren Schmerzes, den ihm der Kleine bereitet. Ein Schnitt: in die Gesichtshaut ist rasch verübt, das Blut rieselt über die Seife, wie über frisch gefallenem Schnee. — Blut schon, sagt der Kleine, und hält erschreckt inne. — Nur weiter halbiren, ruft der Verwundete, willst mit' zierweis' schind'n, klauer Willenbacher? — Der Rasirlehrer nimmt nun das Messer zur Hand und läßt dasselbe geschickt über die gefährliche Stelle gleiten, wobei der eingeseifte Goliath ein behagliches Ah! hören läßt, ohne sich dieser Wohlthat indess lange zu erfreuen, denn bald muß der Schüler weiterfagen, und da er nun einmal Blut geleckt hat, so erwachen alle grausamen Instinkte in ihm, welche ihn antreiben, ein fürchterliches Blutbad in dem Anlich des Mannes aus dem Massenquartier oder dem Nspl für Odbachlose anzurichten. Nachdem derselbe durch Maun und Feuerchwamm vor der Verblutung gerettet worden ist, werden ihm zur Entschädigung für die ausgestandenen Schmerzen die Haare geschnitten, selbstverständlich wieder durch den Schüler, welcher bei dieser Gelegenheit versucht, ebenso mit der Scheere zu klappern, wie er es bei den Gehülfsen gesehen. Auf diese Weise lernt der Junge endlich die richtige Handhabung des Messers kennen und seine Gefährlichkeit mindert sich wesentlich, so daß es nach etlichen Duzend solcher Frisirlunden in der Regel kein Blutvergießen mehr giebt. Dann sind beide Theile mit einander zufrieden; der Mann aus dem Massenquartier und der Barbierlehrling. Am allerzufriedensten aber war vor einiger Zeit ein etwas ungepflegt aussehender Herr, welcher in den Laden des Vorstehers jener Schule trat und dort als erdenkliche Verschönerungen an seiner Person vornehmen ließ: Rasiren, Haarschneiden, Kopfwaschen, Bartstutzen u. s. w. Zum Schluß zog er mit einem zufriedenen Kopfnicken eine Rasirschul-Frisirlarte hervor und gab sie als Zahlung. Er that auch die wohlwollende Bemerkung, daß er hier weit besser behandelt worden sei, als letzthin oben im Schullokale; er habe sich ja gleich gedacht, der Vorsteher selber werde die Sache trefflicher machen, und er gedente jetzt immer hierher zu kommen mit den Frisirlarten. Der Vorsteher hat seitdem gegen diesen prächtigen Kunden in seinem Privatlokal Verschönungen angelegt.

Von einem neuen musikalischen „Wunderkinder“ wird aus Stockholm berichtet: Während Professor W i l h e l m 's letzten Aufenthalt in der schwedischen Hauptstadt ließ ein kleiner zwölfjähriger Knabe sich vor ihm hören. Der große Künstler war so erkrankt und erfreut über dessen Spiel, daß er versprach, das Kind als seinen Schüler aufzunehmen. „Innerhalb zwei Jahren“, sagte der Professor gutmüthig, „soll er besser spielen, als Döngremont.“ Der kleine Violinist, dessen Name Adolf Amigo ist, verließ Stockholm am letzten Donnerstag, um nach Professor Wilhelm's Villa in Wiesbaden abzuweichen und dort unter Leitung des Meisters seine Studien anzufangen.

Folgende kleine Episode aus dem Aufenthalt des Kaisers in Ems wird der „Kobl. Ztg.“ geschrieben: Als der Kaiser in den letzten Tagen

seines Aufenthalts in Ems persönlich Einkäufe zu Beschenken machte, trat derselbe auch in das Geschäftslokal des Hoflieferanten A. Frank (Inhaber Eduard Frank). Da wurde der Kaiser das fünfjährige Tochterlein gewahrt, welches in der Hand ein Blumenbouquet hielt. Der Kaiser fragte die Kleine: „Willst Du mir das schenken?“ Das Kind erwiderte mit klarer, fetter Stimme: „Da, Kaiser, hast Du ihn,“ und überreichte das Bouquet. Mit vieler Freude nahm der Kaiser die Blumen an.

Leipzig - Schöna u, 21. Juli. Fünftausend Kurgäste haben dieses Jahr bereits unsern Kurort besucht — ein immerhin erfreulicher Beweis dafür, daß das alte Leptisch noch jugendkräftig genug ist, trotz der in neuerer Zeit anscheinlich gewachsenen Zahl von Konkurrenzbädern einen der ersten Plätze unter den hervorragendsten Bade Orten zu behaupten. Und alt kann im Vergleich zu der Mehrzahl aller Heilbäder Leptisch wohl genannt werden. Denn schon vor bald vierhundert Jahren schrieb Thomas Mittis seine bekannte Idylle über die heißen Bäder zu Leptisch. Dieses im letzten Jahresbericht unseres Realgymnasiums neuerlich mitgetheilte Gedicht schildert in schwungvollen lateinischen Versen die herrliche Lage des Ortes und seine kräftigen Quellen. Die Bade-Einrichtungen waren damals noch sehr einfach. Der Dichter führt es als etwas Neues und Auffälliges vor, daß für die Badenden, damit sie nicht gesehen werden und ihre Hässlichkeiten verwahren können, getrennte Kammern errichtet wurden, daß hier die Männer, dort die Frauen baden u. dgl. Allein erst 1698 soll Leptisch, wie der zu Nürnberg 1723 gedruckte „atlas portabilis Germanicas“ erzählt, „zuwörderst mit allerley Gelegenheit die fremden hohen und niedrigen Badegäste zu bewirthen, versehen worden“ sein. Die Zahl der Gäste und der Ruf des Bades scheinen schon vor zweihundert Jahren ziemlich groß gewesen zu sein, da die 1667 „aufgerichteten neuen Bürgermeisterei'schen Register“ in der Periode vom 15. Mai bis 19. Juni 1685 von der Abmessung der Badegasse berichten, wie die abgebrannten Häuser daselbst wieder gebaut werden sollen.

Bankwesen.

Deferr. 5proz. 1860er 500 Fl. Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von ca. 250 Mark bei der Ausloofung übernimmt das Bankhaus K a r l R e u b u r g e r, Berlin, Französisches Strafe 13, die Versicherung für eins Bräms von 3 Mark pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 23. Juli. Der chinesische Gesandte Hsi Cheng Cheng ist heute früh aus Berlin hier eingetroffen, wird dem Präsidenten Grey in nächster Woche sein Beglaubigungsschreiben überreichen und sodann, nach Beirauung des Oberst Tcheng-tu-ling mit der Führung der hiesigen Gesandtschaftsgeschäfte, nach Berlin zurückkehren.

Der Gouverneur von Cochinchina, Compson, wird am 27. d. Mts. Cochinchina verlassen, um sich nach Frankreich zu begeben, der „Temps“ deutet an, daß derselbe nicht nach Cochinchina zurückkehren werde.

Paris, 23. Juli. Deputirtenkammer. Mezieres interpellirte die Regierung über den Mißbrauch, der durch den Handel mit Passierscheinen entsetzt, und der dem ausländischen Eisen die Einfuhr in Frankreich unter Umgehung des Zolls ermöglicht. Gleichzeitig brachte Mezieres einen auf Abstellung dieses Mißbrauchs abzielenden Antrag ein. Der Antrag wurde von Rouvier bekämpft und von der Kammer abgelehnt.

London, 23. Juli. Die Trauung der Prinzessin Beatrice mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg hat heute in der Kirche von Wippingham in der Nähe von Osborne im Beisein der Königin, der Minister, des diplomatischen Korps und einer großen Anzahl hervorragender Persönlichkeiten stattgefunden.

London, 23. Juli. Unterhaus. In Beantwortung mehrerer an ihn gerichteter Anfragen erklärte Unterstaatssekretär Bourke, über die Emission der neuen ägyptischen Anleihe fänden Unterhandlungen statt. Anlangend das von General Grenfell gemeldete Gerücht vom Tode des Mahdi, so werde demselben in Assuan allgemein Glauben geschenkt, die Anhänger des Mahdi hätten sich in großer Zahl aus Dongola und Umgegend nach dem Süden hin zurückgezogen. Der Opiumvertrag mit China sei unterzeichnet, aber noch nicht ratifizirt. Der Kanzler der Schatzkammer Hids-Beach gab auf Befragen an, daß in Bezug auf die Mission Drummond Wolff's noch nichts festgestellt sei.

London, 23. Juli. Das Unterhaus verhielt im Fortgang der Sitzung den Bericht über die Bill, welche die Entziehung des Wahlrechts wegen ärztlicher Behandlung seitens der Armenpflege aufhebt. Ein Antrag Colling's, wonach unter ärztlicher und chirurgischer Hilfe alle Dinge zu verstehen sein sollen, die vom Armenarzte verabreicht oder empfohlen werden, wurde von der Regierung bekämpft, vom Hause aber mit 180 gegen 130 Stimmen angenommen. Der Kanzler der Schatzkammer, Hids Beach, erklärte hierauf, von der Regierung werde nunmehr jede Verantwortung für die Bill abgelehnt. Von der Opposition aber wurde die Bill sofort aufgenommen und weiter beraten.

Newyork, 23. Juli. General Grant ist gestorben.

Ein Ehrenwort.

Roman

Bernhard Frey (M. Bernhard).

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen helfen kann,“ erwiderte Harald, richtete seine hochgewachsene Gestalt noch mehr empor und spähte aufmerksamen Auges nach rechts und links.

Er verstimmt und dirigirte den Grafen, ihn leicht unter den Arm fassend, ein wenig nach der rechten Seite.

„Was geht's? Haben Sie?“ Herr Erhard hat zwei Bilder gemalt, ich weiß nicht, ob Sie sich nur für das eine Sujet interessieren; hier haben wir das andere.“

Mit seinem scharfen Blick hatte er das Madonnenbild herausgefunden und trat nun mitten unter eine lose versetzte Gruppe von Beschauern, die in eifriger Debatte begriffen war.

„Warum nicht?“ fragte jenes eine unternehmende Stimme. „Es ist ein tüchtiges Bild und entschieden gut gemalt.“

„Jawohl, — technisch — ist freilich es nicht. Aber die Auffassung — die Auffassung! Haben Sie schon jemals eine Madonna gesehen, die so aussehend?“

„Sie thun gerade so, als liefen einem die Madonnen buhendweise draußen auf den Boulevards entgegen. Warum soll sie nicht so ausschauen?“

„Weil es Ueberlieferungen giebt, die ein Jünger der Kunst heilig halten soll und das mit Recht. Mein Gott! Die alten Meister hätten sich ja eher die rechte Hand abgehakt, ehe sie eine junge Person mit diesen begehrligen Augen als Mutter Gottes hingemalt haben würden.“

„Ja die Alten, die Alten! Die kommen eben nicht wieder. Hier haben wir's mit der Jetztzeit und mit den modernen Künstlern zu thun.“

„Die alle zusammen Realisten sind, — natür-

lich. Mir thut's nur leid um dies Talent, das ein paar solcher herrlichen Modelle aufspüren und sie so technisch-virtuos wiedergeben konnte, ohne die richtige Weiße zu finden, die dieses Wesen erst zu einer Madonna machen würde; — jetzt ist's weiter nichts als ein bildhübsches Frauenzimmer.“

„Ja; aber wie bildhübsch auch,“ sagte Normy leise zu Harald und drehte heftig seinen langen Schnurrbart. „Die ganze Kontroverse der Kunst und des Madonnenhums bei Seite, wo mag der Mensch das Modell gefunden haben? — Sie sehen so verstümmelt aus, Traunstein; ich bitte Sie, wie ist das möglich, mit diesem Bilde vor Augen?“

Ja, Harald war in der That verstimmt, er bereute es, Dagmar als Madonna vorgeschlagen und den Maler zu ihr geführt zu haben, bereute es, daß er die öffentliche Ausstellung dieses Bildes nicht verhindert hatte. War auch der Ausdruck total unähnlich, — immerhin war es Dagmar, waren es ihre Züge, die er hier bewundern, kritischen, bespötteln hörte, und es schmerzte ihn. Er empfand so viel seiner, zarter, reizbarer, seit er sie kannte. Bisher hatte er in seinem Leben nur Leidenschaft und Begehren gekannt; zum ersten Male war jetzt sein Herz erwacht und eine einbringliche, machtvolle Sprache war es, die es redete.

Ein kleiner, graubärtiger Mann, der unter seinem ziesigen Rembrandhut anzusehen war wie ein wandernder Pilz, näherte sich der Gruppe, und sofort stellten sich die beiden streitenden Vertreter der antiken und modernen Kunst achtungsvoll bei Seite, damit der kleine Herr voran zu stehen käme; er war ein bedeutender vielgenannter Maler. Man trat zusammen, um sein Urtheil zu hören, und der Tadler von zuvor stellte sich neben ihn und fragte, wie er das Bild fände.

Der Befragte zog seine grauen, buschigen Augenbrauen dicht zusammen und fixirte das Gemälde scharf; er zog es gleichsam mit den Augen in sich hinein, dann sagte er kurzweg:

„Das ist ja ein reizend schönes und flott gemaltes Grisetten mit einem dito Bambino, was

meint Sie? Eine Madonna soll's vorstellen? Ja, ja, das muß dem Menschen doch hübsch gesagt werden. Die Ausstellungskommission sollte es mit deutlichen Lettern darüber schreiben.“

Er sprach's und trat von dem Bilde weg, zum deutlichen Zeichen, daß dies sein erstes und letztes Wort darüber sei.

„Ich sehe noch kein Todesurtheil darin,“ sagte der Mann der Opposition von vorn. „Diese absprechende Kritik ist mir nur ein Beweis mehr für die Behauptung, daß ältere Leute immer einseitig werden. Talente wie dieses da laufen einem nicht jeden Tag über den Weg und sind mit ein paar hässlichen Worten keineswegs so ohne weiteres abzuthun.“

„Wie lange treibt's denn dieser Deutsche hier in Paris?“ ließ sich eine andere Stimme dazwischen vernehmen. „Er muß einen wahrhaft indianischen Spürsinn für erquiste Modelle haben; dies hier ist doch keine Französin, da könnte ich meinen besten Kenner samt dem dazu gehörigen Jockey drauf wetten. Wo mag er sie hergenommen haben? Schlichtweg entzündend. Und nun Nummer zwei, hängt dort ganz hinten links hinten, wo immer ein gewaltiges Kesseltreiben stattfindet — seine Delila, nun, das Modell wäre bekannter, — verliert aber, sollte ich meinen, dadurch auch keineswegs an Reiz.“

„Kommen Sie mit, Normy,“ sagte Harald, froh, hier fortzukommen. „Sie hören es, der Zufall weist uns die rechte Spur, — das zweite Bild ist eine Delila und hängt hinten links hinten.“

„Ja, ja,“ erwiderte der Graf selbstvergessen und wandte die Augen nicht von der Madonna ab. „Ich komme mit Ihnen, Traunstein. Wüßte ich nur, woher der Glückspilz von Maler dieses Modell — unserer Delila, wahrhaftig, geht doch auch nicht blind durch die Welt, — im Gegentheil, man hält seine Augen offen; aber soll einem je in der Welt etwas Aehnliches begegnen? Und dieser Mensch geht hin und malt es ab und setzt es in eine öffentliche Ausstellung, expost um uns anderen zu zeigen: Seht her, ein solcher Vogel Phönix bin ich, und Ihr, Ihr könnt von fern stehen und Euch den Mund wischen. — Wenn

ich nicht längst an einer gerechten Weltregierung gekweilt hätte, — im Anblick dieser Madonna läme mir das tiefste Mißtrauen. — Gält Sie's denn absolut hier nicht länger, Traunstein? Gut, ich folge Ihnen.“

Immer den Kopf zurückgewendet, ein sehnsüchtig verliebtes Blinzeln in den Augenwinkeln, legte Normy seine Hand auf Haralds Arm und folgte ihm widerstrebend, — halb willenlos weitergetrieben von der Völkerwanderung, die denselben Weg mit ihnen nahm.

Schon aus einiger Entfernung leuchtete es zu ihnen herüber, das ziemlich hochgehängte Gemälde. Es war lebensgroß, — eine einzelne Frauengestalt inmitten eines orientalischen Gemaches, das an der Rückseite einen schweren, halb zurückgeschlagenen Vorhang von strahlender Goldfarbe zeigte, der ein paar zierliche Säulen und dazwischen einen schmalen Spalt bläulicher Luft sehen ließ. Von diesem goldenen Grunde hob sich die weiße Frauengestalt wundervoll ab. In weichen Falten lagte sich der schmiegsame Seidenstoff, mit leichten Goldarabesken durchzogen, um die schönen Glieder; das Köpfchen mit den kurzen, üppigen Locken, um einen Farbenton leichter als das Gold des Vorhanges, war ein wenig seitwärts gewendet wie in laufender Stellung. So stand sie und wartete. —

Ja, das war sie, die Delila des alten Testaments, die durch arglistige Tücke den stärksten Helden ihres Volkes verriet, daß er wehrlos wie ein Kind in die Hände seiner Feinde fallen mußte. Halb verborgen von den Falten ihres weißen Gewandes hielt ihre Hand die goldene Schere; ihre Augen irrten, unter den dunklen Wimpern seitwärts gewendet, mit gedämpfter Gluth ins Leere, — es war eine so packende Lebenswahrheit in dieser Stellung, diesem Blick, daß man meinte, jetzt müsse das Haupt des Weibes sich vollends umwenden und dem Beschauer mit großausgeschlagenen Augen ins Gesicht sehen. Die brennend-rothen Lippen umspielte ein Lächeln, halb triumphirend, halb grausam. Möge er kommen, der wunderstarke Mann, der Gottgerechte, möge er den goldgewirkten Vorhang bei Seite schieben und eintreten in ihr Gemach, — er findet hier eine,

Stettin, den 23. Juli 1885.

Table with multiple columns: Eisenbahn-Stamm-Aktien, Eij.-Prior.-Act. u. Oblig., Hypotheken-Certifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Conto vom 23., Deutsche Fonds., Fremde Fonds., Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien., and various bank and exchange rates.

Börsenbericht.

Stettin, 23. Juli. Wetter bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28" 6". Wein mitter, per 1000 Kgr. loto gelb u. weiß 161-168 bez., per Juli-August 166 5/8 nom., per September-Oktober 168 5/8 bez., per Oktober-November 171 bis 170 bez., per April-Mai 180-179 5/8 u. G.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 26. Juli werden predigen: In der Schloß-Kirche: Herr Prediger de Bourdeau um 8 1/2 Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Meyer um 9 Uhr. In der Bethanien: Herr Regierungsrath Beise um 10 Uhr.

Passagier-Postdampfschiffahrt.

Stettin-Kopenhagen: Jeden Montag, Dienstag, Freitag 2 Uhr Nachm. Stettin-Gothenburg: Jeden Montag und Freitag 2 Uhr Nachm.

Hamburg - Amerika.

Jeden Mittwoch und Sonntag nach New-York mit Post-Dampfschiffen der Hamburg - Amerikanischen Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Münzen und Medaillen.

einzelne und ganze Sammlungen, kaufen M. Weidner Nachf., Bankgeschäft, Berlin, 16, Unter den Linden.

die es mit ihm aufnimmt, die den Kampf mit ihm wagt; sie weiß, sie wird ihn besiegen, und auf ihrem weissen, schänen Gesicht ist keine Spur von Zagen und Unentschlossenheit zu lesen.

Wird Georg Erhard heute hier herkommen, sein Kunstwerk zu sehen? Möge er; es macht Effekt, es zieht. Der in Deutschland noch so wenig genannte Maler, der seine feinsch und ideal blickenden Heiligenbilder oft nur mit Mühe an eine Gallerie mittleren Ranges loszuschlug, — er zieht jetzt die Elite der besten Gesellschaft von Paris in Schaaren zu sich, hin zu diesem Gemälde, das ihn mit einem Schlage zum berühmten Manne macht. Was auch die Medisance zischelt, und das tausendzüngige Gerücht raunt, . . . man will und muß doch vor allen Dingen sehen; man drängt sich dazu, schüttelt den Kopf, lächelt, staunt und — amüsiert sich vortrefflich. Nichts ist so belebend und unterhaltend wie solch eine kleine pikante Skandalgeschichte.

Es lachte und schwirrte und flüsterte um Harald herum. Der Name Erhard war auf aller Lippen, häufig auch fiel ein Wort über das „andere Modell.“ Wie es Harald unsäglich peinlich war, von Dagmar als von einem „Modell“ sprechen zu hören. —

Ein härteres Summen, ein Hasten und Schie-

ben in der großen Gruppe vor der Dellia, dann Normys Stimme dicht an Haralds Ohr.

„Halten Sie tapfer Stand, Traunstein; weichen Sie keinen Zollbreit von Ihrem angestammten Platz, ich bitte Sie. Jetzt erst wird die Sache interessant, — wenden Sie sich einmal links. Dort naht Frau Dellia in Person mit einem ganzen Troß ihrer Anbeter. Nach Philistern sehen sie nun gerade nicht aus. Ihren Maler hat sie ebenfalls bei sich, — nun, gestehen Sie's, das giebt einen Anblick.“

Es gab einen. Viele, die meisten der Umstehenden dachten das, was Normy aussprach, — erst jetzt fing man an, sich gut zu unterhalten. — Lange Zeit entsann man sich nicht, solch eine hübsche, aufregende Szene in einem Ausstellungssaal erlebt zu haben, — wahrlich, die Mühe belohnte sich, heute hergekommen zu sein. Wie sich doch das Original angefaßt des Bildes benehmen würde! —

In ihrer wunderschönen, weichenfarbenen Sammettoilette, die mit großen Agraffen echter Perlen geschlossen war, ein sehr gewagtes Hüthen allerneuester Façon auf den Locken, „benahm“ sich Madame Zarenga vorläufig gar nicht. Man konnte überhaupt von ihr nie mit einiger Gewiß-

heit sagen: Jetzt wird sie dies oder jenes thun, — es gehörte zu ihrer Spezialität, ihr Publikum jedes Mal zu dupiren und niemals gerade das zu vollführen, worauf jeder wartete, . . . immer war sie ganz sie selbst; daß sie aber dabei jedesmal eine andere war, versteht sich von selbst.

Sie ging sehr rasch, ohne sich nur einmal nach den ihr folgenden Herren umzublicken, das Mündchen leise wie in Erwartung geöffnet, mit Augen, die, fast ganz von den langen Wimpern verdeckt, gleichgültig geradeaus schauten, ohne Belümmerniß um das Rechts und Links, in der herabhängenden Linken ein paar prächtige Rosen — Malmaison und Gloire de Dijon. Wie sie vor das Bild zu stehen kam, schaute sie rasch auf wie Jemand, der es zum ersten Male sieht, trat zurück, um die Beleuchtung zu prüfen, und bog das Köpfchen leicht in den Nacken. Dann mit einer Wendung, die so plötzlich kam, daß der ihr zunächst stehende Galan erschrocken zurückprallte, drehte sie sich zu ihrem Gefolge um und warf ihnen ein Wort zu, ein gelassenes „Nun?“

Die Herren thaten, was zu erwarten war; sie kamen unter dem Vorwand, kritische Vergleiche anstellen zu müssen, dem schönen, pikanten Original sehr nahe; sie gönnten der gemalten Dellia nur flüchtige Blicke, widmeten dagegen der

lebenden ein eingehendes Studium. Die Pariser feine Welt war ja zuweilen äußerst kunstsnig, wollte man der Wahrheit die Ehre geben, — vorausgesetzt, daß das Sujet einer edlen Begeisterung würdig war.

Der Herzog von Tremont befand sich auch unter den Auserwählten; er hatte mit einem vergnüglichen Augenzwinkern zu Harald und Normy herübergegrüßt und verglich jetzt angelegentlich Madames Augen mit denen des Bildes. Madame möge nur die Gnade haben, einmal so genau so vor sich hinzusehen wie dort oben, — er würde so außerordentlich glücklich sein, wenn er konstatiren könnte, daß diese unvergleichlichen Augensterne, die über eine unendliche Scala des Ausdrucks verfügten, auch noch diesen ihm bisher — Gott sei gelobt! — fremden Blick zeigten; sonst müßte er glauben, Monsieur Erhard sei so vermessend gewesen, jenen Ausdruck, jenes Lächeln aus eigener Phantasie entspringen zu lassen, ein frevelhaftes Beginnen, ein wahrhaftes Sakrilegium diesem entzückenden Modell gegenüber. —

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Pr. Klassen-Lotterie.
Hauptziehung vom 31. Juli bis 15. August 1885. Antheilscheine in allen Abtheilungen offerirt.
Rob. Th. Schröder, Stettin.

II. Badener Klassen-Lotterie.
Ziehung am 5. August 1885.
Hauptgewinne:
M. 50,000, M. 20,000, M. 15,000,
2 à M. 10,000, 3 à M. 5,000, M. 3,000.
Zusammen 6500 Gewinne i. B. von M. 250,000.
Loose zur I. Klasse à 2,10, Loose à Stück 6,30
empfiehlt das General Debit von
Rob. Th. Schröder.



Inhalt einer Flasche ca. 3/4 Liter.

Griechische Weine

J. F. MENZER,
Eltor des Kön. Griech. Erlaßordens.
Neckargemünd.

I Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen, 18 ausgewählte Sorten von
Cephalonia, Corinth, Patras & Santorin.
Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu
19 Mk. 50 Pf.

I Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen, herb und süß.
Franco nach allen deutsch. u. österr.-ungar. Poststationen geg. Einsend. von
4 Mk.

Hermann Kühn,
Fabrik landwirthsch. Maschinen,
Stettin, Oberwieß Nr. 56,
empfiehlt
Breit-Dreschmaschinen, glattes Stroh abliefern, Roswerke, Sädfelmaschinen, Kornreinigungsmaschinen, Schrotmühlen, Ringelwalzen, drei- und vierhaartige Pflüge, sowie alle in dies Fach schlagende Artikel.
Reparaturen prompt und billigst.

Tissiter Käse
vorzüglicher Qualität pro Ctr. 33 u. 36—40 Mk. Probebrotte per Post unter Nachnahme.
Mecklenburger Meierei.
C. Bodien, Königsberg i. Pr.
Nur 5 Mark.

360 Dbd. **Teppiche** in reizendsten, türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schlemmig geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mk. gegen Einlieferung oder Nachnahme. **Bettvorlagen** dazu passend, Paar 8 Mk.
Adolf Sommerfeld, Dresden.

Königliche Technische Hochschule zu Hannover.
Eröffnung des Studienjahres 1885/86 am 1. Oktober 1885. Einschreibungen erfolgen vom 1. bis 27. Oktober 1885 und für Vorlesungen des Sommers vom 1. bis 27. April 1886 Programme von dem Rektorate zu erhalten.
Hannover, im Juli 1885.
Der Direktor Launhardt.

II. Lotterie von Baden-Baden. enthaltend **6500** Gewinne, mit Hauptgewinnen im Werthe von **50,000** Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark u. s. w.
LOOSE 1. Klasse, deren Ziehung am 5. August cr. stattfindet, à **2** Mark 10 Pf.
Original-Volllose, gültig für alle Klassen, à **6** Mark 30 Pf.
sind zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Kollektion, **Hannover**, Gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Stettin: **Gustav Frehe**, **Louis Goldschmidt**, Rosengarten 74, **Pierre Belly**, Giesebrechtstr. 6, **J. Radke**, Falkenwalderstrasse 155, **Georg Reichert**, Krautmarkt 7, **Oskar Reiser**, kl. Domstrasse 11.

Unentbehrlicher Reisebegleiter.
Soeben ist im Verlage von **Sam. Lucas** in Elberfeld erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:
„Vor, auf und nach der Reise.“
(„Passagier-Rechte und Eisenbahn-Vorschriften“)
Preis 50 Pfg.
Zur Beseitigung aller Zweifel über die Rechte und Pflichten der Passagiere und Beamten, zur Entscheidung aller vor, auf und nach der Fahrt möglichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Reisenden und dem Zugpersonal oder unter den Reisenden selbst, ist in dem obigen Schriftchen endlich einmal eine praktische und — da die Zusammenstellung nach amtlichem Material erfolgte — durchaus zuverlässige Handhabe geboten. Jeder, der die Eisenbahn benützt, sollte dieses nützliche und billige Büchlein stets bei sich führen.

Deutsche Rundschau.
XI. Jahrgang.
Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in Berlin.
Die „Deutsche Rundschau“ nimmt unter den deutschen Monatschriften gegenwärtig unbestritten den ersten Rang ein. Ein Sammelpunkt der bedeutendsten Novellisten, der gefeiertsten Denker und Forscher hat die „Deutsche Rundschau“ durch die Mästergütigkeit ihres Inhalts allgemein anerkannte Geltung als repräsentatives Organ der gesammten deutschen Kulturbestrebungen erlangt.
Nichts ist von dem Programm der „Deutschen Rundschau“ ausgeschlossen, was in irgend welcher Beziehung zu der geistigen Bewegung unserer Tage steht: in ihrem Gnaß sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem nobellistischen Theile bietet sie die hervorragendsten Werke unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre Chroniken folgen gewissenhaft allen bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre literarischen Kritiken, von den angeheftesten unserer Kritiker verfaßt, heben aus der Fluth der Erscheinungen dasjenige hervor, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch auf Beachtung Seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.
Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 Mk.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 Mk.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagshandlung von **Gebrüder Paetel** in Berlin W., Lützowstrasse 7.

Schlepper,
mit Hochdruck- und Compound-Maschinen und den neuesten Verbesserungen versehen, liefert zu billigen Preisen und günstigen Bedingungen.
R. Holtz,
Dampfboot- und Maschinen-Fabrik in Sarburg i. E.
Näheres brieflich und durch Preislisten.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von **Dr. Osear Liebreich**, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.
Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0.75.
Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1.00.
Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.
Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt **Schering's Grüne Apotheke** in Berlin N., Chausseestrasse 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

Graues und rothes Haar!
unschädlich sofort ohne alle Schwierigkeit dauerhaft blond, braun und echt schwarz zu färben durch das „Extrait Japonais“, genannt „Mélano-gène“ von **Hutter & Comp.** in Berlin in Kartons à 4 Mark. Für den Erfolg garantirt die Fabrik. Depot bei **Th. Pée**, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60.

Gustav Rannenberg,
Hannover,
Feuerwehr-Regnisten-Fabrik.
Spezialität: Helme, Zoppen, Gurte, Bälle, Karabiner, Signalfinstrumente, Laternen, Rettungsgeräte, Schläuche etc.
Prämiirt auf vielen Ausstellungen.
Illustr. Preisverzeichnisse gratis und franko.

Harmoriums
für Kirche, Kapelle, Schule und Haus empfiehlt zu den solidesten Preisen
Leopold Kahn, Fabrikant, Stuttgart.
Illustr. Katalog auf Wunsch gratis und franko.

Torfmaschinen.
L. Lucht's Patent No. 7792.
Diese Torfmaschinen sind so vervollkommenet, daß sie jede Moororte verarbeiten, die Wurzeln und Fasern mit Sicherheit zerschneiden, wodurch eine gleichmäßige Leistung und ein gutes Fabrikat erzielt wird. Lieferung unter Garantie. Prospekte gratis und franko.
L. Lucht in Colberg.
Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei.

Wallnussöl,
probat gegen graue und rothe Haare, à Fl. 75, 150, 200 M. zc. ausschließlich Portobetrag.
Carl Licht, Koiffeur, Dresden N.
Post- und Probebestellung prompt gegen Nachnahme.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
bestimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Entzündungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karantel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände etc. Bei Husten, Stikuhusten, Diphtheritis, Keißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus tritt sofort Binderung ein. Zu haben in der Königl. Hof- u. Garalson-Apotheke in Stettin, Schußstr. 28, à Schachtel 50 M., bezgl. in **Hällchow: Engel-Apothek.**
Ein erfahr. Christl. gesunnter od. Lehrer (semin. geb.) mit vorzügl. Empfchl., musikl. wünscht b. bescheid. Anspr. Engag. als Haus- oder Institutsl. auf dem Lande. Off. unter **D. K. Lübeck**, Fischergarbe 30 (Bereins-haus), erbeten.

Ein stets nüchterner Mühlenmeister
in gesehten Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, in allen Branchen der Mülerei, wie auch Knochenmülerei tüchtig bewandert, kautionsfähig, sucht sofort oder später Stellung als Verwalter.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9.

Kommis-Gesuch.
Für ein Tuch-, Manufaktur-, Modewaaren-Geschäft wird per 1. resp. 15. September cr. ein nicht zu junger Mann, flotter Verkäufer, bei gutem Salair gesucht. Offerten unter **H. 55208** an **Haasenstern & Vogler**, Magdeburg.